

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGJ Osteuropa

DGJA Rußland

Zar

26-2 ***Der sterbliche Gott*** : Macht und Herrschaft im Zarenreich / Jörg Baberowski. - München : Beck, 2024. - 1370, 32 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - (Edition der Carl Friedrich von Siemens Stiftung). - ISBN 978-3-406-71420-7 : EUR 49.90
[#9478]

Über die russischen Zaren liegen in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft drei Überblicksdarstellungen vor, nämlich eine ältere von Detlef Jena,¹ sodann die in mehreren Auflagen erschienene von Hans-Joachim Torke² und die 2011 erschienenen von Claudia Weiss.³ In den beiden ersten Bänden werden die Herrscher in Kurzbiographien chronologisch vorgestellt. Daneben existiert eine Reihe von wissenschaftlichen Qualifikationsschriften über Aspekte der Herrschaft im Russland des „langen“ 19. Jahrhunderts. Hierzu zählen Arbeiten über die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Herrschaft,⁴ Kartographie, Kulturtransfer und Raumerschließung,⁵ Militärreformen,⁶ Westorientierung⁷ oder auch das Verhältnis der

¹ ***Die russischen Zaren in Lebensbildern*** / Detlef Jena. - Graz [u.a.] : Verlag Styria, 1996. - 556 S. : Ill.

² ***Die russischen Zaren*** : 1547 - 1917 / hrsg. von Hans-Joachim Torke. - München : Beck, 1995. - 406 S. : Ill. ISBN 3-406-38110-3. - ***Die russischen Zaren*** : 1547-1917 / hrsg. von Hans-Joachim Torke. - 4. Aufl. - München : Beck, 2012. - 406 S. : Ill. ; 19 cm. - (Beck'sche Reihe ; 1305). - ISBN 978-3-406-63494-9.

³ ***Das Reich der Zaren*** : Aufstieg, Glanz und Untergang / Claudia Weiss. - Stuttgart : Theiss, 2011. - 175 S. : zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. ; 31 cm. - ISBN 978-3-8062-2267-8 : EUR 39.90 [#1915]. - Rez.: ***IFB 11-3***
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz339001879rez-1.pdf>

⁴ ***Der Aufbruch aus der Mangelgesellschaft*** : die Industrialisierung Rußlands unter dem Zarismus (1860-1914) / Heinrich Scherer. - Gießen : Focus-Verlag, 1985. - 350 S. - (Focus kritische Universität).

⁵ ***Ein Imperium wird vermessen*** : Kartographie, Kulturtransfer und Raumererschließung im Zarenreich (1797-1919) / Martin Jeske. - Berlin ; Boston : De Gruyter Oldenbourg, 2023. - XVI, 428, 40 S. : Ill., Kt. ; 25 cm. - Zugl.: Basel, Univ., Diss. 2022. - ISBN 978-3-11-073697-7 : EUR 79.95.

⁶ ***Militär, Reform und Gesellschaft im Zarenreich*** : die Wehrpflicht in Russland 1874 - 1914 / Werner Benecke. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2006. - 440 S. - (Krieg in der Geschichte ; 25). - Zugl.: Göttingen. Univ., Habil.-Schr., 2004. - ISBN 978-3-506-72980-4.

⁷ ***Russlands Westen*** : Westorientierung und Reformgesetzgebung im ausgehenden Zarenreich 1905 - 1917 / Benjamin Beuerle. - Wiesbaden : Harrassowitz,

russischen Staatsgewalt zum polnischen Adel innerhalb des Imperiums.⁸ Einen Überblick zur Entstehung und Festigung der Zarenherrschaft hat Antonia von Reiche in einer eher oberflächlichen Analyse für die Jahre von 1547 bis 1722 versucht.⁹ Nun hat Jörg Baberowski ein umfangreiches Werk unter dem Titel **Der sterbliche Gott** vorgelegt.

Baberowski¹⁰ gliedert sein Buch¹¹ über *Macht und Herrschaft im Zarenreich* in sieben Kapitel, die aus bis zu 13 Abschnitten bestehen. Das *Literaturverzeichnis* bietet zunächst rund 30 Seiten *Quellen*, wobei es sich um ein breites Spektrum aus publizierten Berichten, Erinnerungen und Korrespondenzen handelt. Die anschließend aufgezählte *Sekundärliteratur* umfaßt eine große Bandbreite deutsch- und englischsprachiger Darstellungen sowie solche in den Sprachen osteuropäischer Länder, wie sie kaum ein bisheriges Überblickswerk zur russischen Zarenzeit vorweisen kann.

Neben dem Personenregister verfügt das Buch über ein *Personenverzeichnis*, welches über den vollständigen Namen, die Geburtsnamen, die Lebensdaten sowie die wichtigsten beruflichen Funktionen informiert.

Eine Einleitung im eigentlichen Sinn bietet der Autor nicht, dafür diskutiert er im ersten Kapitel unter der Verwendung des Buchtitels **Der sterbliche Gott** Mechanismen der Entstehung und der Aufrechterhaltung von Macht. Ein Forschungsüberblick oder eine Quellenbewertung wird nicht geboten. Dafür hält er fest: „Schon die Zeitgenossen haben sich darüber gewundert, daß sich die fragile Herrschaft der Zaren über einen Zeitraum von drei Jahrhunderten am Leben erhalten konnte, um dann im Februar 1917 in wenigen Tagen zusammenzubrechen“ (S. 23). Als für ihn wohl grundsätzliche Fragen, denen er in seinem Buch nachgehen möchte, formuliert Baberowski: „Wie läßt sich verstehen, daß eine kleine, isolierte europäische Elite das Bauern- und Vielvölkerreich nicht nur unter ihrer Kontrolle hielt, sondern ihm auch ihren Gestaltungswillen aufzwang und entgegen jeder Erwartung ihre

2016. - IX, 381 S. : Ill. - (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte ; 82). - Zugl.: Berlin, Univ., 2014. - ISBN 978-344-710721-1.

⁸ **Russische Staatsgewalt und polnischer Adel** : Elitenintegration und Staatsausbau im Westen des Zarenreiches (1772 - 1850) / von Jörg Ganzenmüller. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2013. - 425 S. : Kt.; 24 cm. - (Beiträge zur Geschichte Osteuropas ; 46). - Zugl.: Jena, Univ., Habil.-Schr., 2010/11. - ISBN 978-3-412-20944-5 : EUR 59.90 [#3518]. - Rez.: **IFB 14-3**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz366757784rez-1.pdf>

⁹ **Der Weg des russischen Zarentums zur Anerkennung in der Zeit von 1547 bis 1722** : eine völkerrechtlich-historische Studie / Antonia von Reiche. - 133 Bl. : 30 cm. - Hamburg, Univ., Diss., 2002.

¹⁰ Von seinen zahlreichen Publikationen wurden die beiden folgenden besprochen: **Verbrannte Erde** : Stalins Herrschaft der Gewalt / Jörg Baberowski. - 2. Aufl. - München : Beck, 2012. - 606 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 23 cm. - ISBN 978-3-406-63254-9 : EUR 29.95 [#2584]. - **IFB 12-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz362654727rez-1.pdf> - **Der bedrohte Leviathan** : Staat und Revolution in Rußland / Jörg Baberowski. - Berlin : Duncker & Humblot, 2021. - 126 S. ; 21 cm. - (Carl-Schmitt-Vorlesungen ; 3). - ISBN 978-3-428-18227-5 : EUR 32.90 [#7276]. - **IFB 21-1**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10734>

¹¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1307210457/04>

Macht gegen Widerstand behaupten konnte? Warum konnte sich das Staatsmodell Peters I.¹² wider jede Erwartung durchsetzen, und wie läßt sich verstehen, daß das Imperium an seiner Überdehnung und seinen inneren Wirren nicht zerbrach, sogar das Revolutionsjahr 1905 unbeschadet überstand?“ (S. 23 - 24). Ansonsten wird relativ wenig Bezug auf Rußland genommen, dafür folgen allgemeine philosophische Anmerkungen: „Das menschliche Handeln in der Zeit ist eine Aneinanderreihung von Zufällen, reinen Augenblicken, die sich zu einem Geschehen verdichten, über das die Handelnden keine Verfügung haben, und dessen Konsequenzen sie nicht kennen, auch wenn die Historiker sie später in eine kohärente Erzählung fassen, so, als ließe sich ein beliebiger Anfang mit einem Ende kausal verknüpfen, von dem die Zeitgenossen gar nichts wissen konnten“ (S. 24).

Ähnlich vage bleiben die Aussagen des Autors über das methodische Vorgehen: „Wer ein Buch schreibt, ist mit sich allein. Schreiben heißt, sich selbst in ein Geschehen hineinzusetzen und sich in Geschichten zu versenken, Wörter und Sätze zu finden, die den Gedanken gerecht werden, die zum Ausdruck kommen sollen. Aber man macht auch die Erfahrung, daß sich das Buch irgendwann von selbst schreibt, daß es Macht über den Autor gewinnt, sein einmal gefunderer [sic!] Stil ihn zwingt, dem erzählten Geschehen eine Form zu geben, über die er nach und nach die Verfügung verliert“ (S. 24).

In den folgenden fünf Kapiteln behandelt der Autor überwiegend chronologisch die russische Staatsgeschichte schwerpunktmäßig bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges. Hier kann der Autor auf seine große Kenntnis der gedruckten Quellen zurückgreifen. Doch liegt hierin auch ein kritisch zu sehender Aspekt der Arbeit. Das ausgewertete Material umfaßt keine unmittelbaren Quellen, also Regierungsdokumente oder Korrespondenzen über das Innenleben der unterschiedlichen Zarenhöfe, sondern Erinnerungen und publizierte Beobachtungen, bspw.: „So beschrieb Sigmund von Herberstein, der Gesandte Kaiser Maximilians I., im Jahre 1549, was er 35 Jahre zuvor am Hofe des Moskauer Großfürsten gesehen und gehört hatte. Es schien ihm, als seien die Herrscher an nichts und niemanden gebunden, Herren über Leben und Tod, an deren Hof Sklaven, aber keine Edelleute dienten.“ Die Quellenlage verschweigt der Autor keinesfalls, sondern macht sie immer wieder deutlich. So schreibt er über den Tod Alexanders III.: „Alexander III. war die perfekte Verkörperung der Selbstherrschaft; selbst auf dem Sterbebett, so Alexander Michailowitsch, habe sich der Zar als jemand präsentiert, dem leere und melodramatische Phrasen zuwider waren“ (S. 659)

Wie leichthin in der zitierten Passage ein so starkes Wort wie "perfekt" gebraucht wird, führt weiter zu der Frage, ob die oft allgemeinen, erzählerisch kommunizierten und manchmal auch sehr absoluten Thesen in dieser Form

¹² ***Petr I v Germanii*** : 1697-1717 / Michaël' Šippan. Fond Imeni D.S. Lichačeva, Institut Petra Velikogo. [Per. s nemeckogo I. Ju. Tarasovoj] - Sankt-Peterburg : Evorpejskij Dom, 2021. - 617 S. ; 22 cm. - ISBN 978-5-8015-0417-9 : EUR 22.00 [#8707]. - Rez.: **IFB 23-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12156>

haltbar sind. So generalisiert Baberowski: „Die Moskauer Großfürsten waren Meister im Spiel der Intrigen, allen immer einen Schritt voraus“ (S. 28). Auch ist zweifelhaft, ob solche pauschalen Erkenntnisse über den russischen Bauernstand aus den Quellen wirklich gewonnen werden können: „Im Verständnis der meisten Bauern war der «wahre» Herrscher ein gütiger ‚Vater‘, der von Gutsherren und Beamten betrogen und belogen wurde und der sich mit dem arbeitenden Volk verbinden würde, wenn er doch nur wüßte, wie sehr die Bauern an den Bedrückungen litten“ (S. 69). Mit den Literaturangaben kann dies jedenfalls nicht gesichert belegt werden. Dies gilt auch für die Schilderung des ukrainischen Nationalismus im österreichischen Galizien: „Im österreichischen Galizien erschienen Bücher und Zeitungen in ukrainischer Sprache, in den Schulen wurden Kinder im galizischen Idiom unterrichtet. Am Ende des 19. Jahrhunderts verwandelte sich Galizien für ukrainische Nationalisten in ein nationales Biotop jenseits der russischen Grenzen, ein Laboratorium ukrainischer Sprache und Kultur, wie es im Zarenreich selbst nicht hätte entstehen können. Von dort, dem ukrainischen Piemont, strahlte das nationale Modell auch nach Osten aus, vor allem nach Kiew und Charkow, wo ukrainische Intellektuelle, die sich in der «Russischen Geographischen Gesellschaft» zusammengefunden hatten, einen aufopferungsvollen, wenngleich nicht besonders wirkungsvollen Dienst an der Nation leisteten“ (S. 438).

An anderer Stelle schreibt Baberowski: „Schon die Zeitgenossen haben sich darüber gewundert, mit welcher Rücksichtslosigkeit und Brutalität die russischen Herrscher jedem ihren Willen aufzwingen, ohne auf Widerspruch oder Widerstand zu stoßen, auch nachdem sich das Zarenreich bereits Europa zugewandt hatte“ (S. 33). Auch diese Aussage ist in ihrer Absolutheit zu hinterfragen.

Baberowski kann ein breites Spektrum der Persönlichkeiten am Hof in seiner Darstellung vorstellen. Die historischen Würdigungen der Leistungen werden verständlich aufgearbeitet. Über Pjotr Stolypin arbeitet der Autor heraus: „Stolypin war nicht nur ein mutiger und entschlossener Mann, der Gewalt durch Charisma kompensierte. Er verstand sich auch darauf, verfeindete Gruppen gegeneinander auszuspielen, Verbündete für seine Strategien zu gewinnen und Gewalttäter von der Vergeblichkeit ihres Handelns zu überzeugen“ (S. 540). Ob sich Stolypin hierbei wirklich Otto von Bismarck zum Vorbild genommen hat, wie Baberowski (S. 1082) vorgibt, bleibt aber fraglich. Die charakterliche Beurteilung der Protagonisten fällt immer wieder relativ lyrisch aus. Über Sergei Witte stellt der Autor etwa heraus: „Von kaltem, zynischem Charakter, mit strategischer Begabung und Sachverstand repräsentierte Witte den neuen Typ des höheren Staatsdieners.“ Auch habe Witte eine „schnörkellose, klare Sprache“ (S. 337) besessen, glaubt Baberowski zu erkennen. Die Parallelen, die er zwischen Witte und Marx sehen möchte, sind zwar eine interessante Überlegung, aber mehr auch nicht: „Witte und Marx waren Brüder im Geiste, denn beide sahen im Kapitalismus sowohl eine zerstörerische als auch eine schöpferische Kraft. Der Kapitalismus sei, so Witte in seinen Vorlesungen über Ökonomie, eine emanzipatorische Bewegung, die das Korsett der Ständegesellschaft rück-

sichtslos zerstöre, Menschen von der Idiotie des Landlebens befreie und sie überhaupt erst ins Freie sehen lasse. Ohne den Kapitalismus hätten die Menschen bleiben müssen, was sie waren“ (S. 339). Über die letzte Zarin bilanziert der Autor wiederum: „Alexandra, eine mürrische, traurige und verschlossene Frau, die als Enkelin Königin Victorias am englischen Hof aufgewachsen war, beherrschte Nikolai nach Belieben und drängte ihn, sich von klugen, kompetenten Beratern und Ministern zu trennen“ (S. 707).

Den Erfolg der despotischen Herrschaft sieht Baberowski in der Isolation des Despoten: „Die Allmacht des Herrschers erzeugt ihre eigentlichen Wirkungen aber erst, wenn sie sich hinter Mauern verbirgt, sich mit Geheimnissen umgibt, die niemand errahnt. Deshalb ist die Despotie auf die Isolation des Herrschers angewiesen. Niemand soll ihn sehen, niemand seine übernatürlichen Fähigkeiten in Zweifel ziehen. Als gottähnliche Kreatur ist der Despot allgegenwärtig, ohne sichtbar und hörbar zu sein. Man stellt ihn in öffentlichen Zeremonien als jemanden aus, der außergewöhnliche Qualitäten besitzt, sich durch Kleidung, Habitus und Wohnsitz von gewöhnlichen Menschen unterscheidet. Es kommt auf die künstliche Distanz zwischen dem Herrscher und seinen Untertanen an, die um jeden Preis und mit allen Mitteln aufrechterhalten werden muß. Der Palast ist nicht nur das Wahrzeichen seiner Macht, er ist auch ein Raum, der seinem Schutz dient und durch seine Abgeschlossenheit die Distanz erweitert“ (S. 30). Dieser Aspekt mag ein wichtiger Teil despotischer Herrschaft sein, den funktionierenden Hofstaat samt Wirksamkeit der Propaganda kann er nicht ersetzen. Denn, wie der Autor richtig festhält: „Es ist das Schicksal der Despotie, daß ihre Gewalt zwar Ruhe, aber keinen Frieden erzeugt“ (S. 33).

Anschaulich kann der Autor die Mechanismen der russischen Herrschaftspraxis samt realen und scheinbaren Erfolgen aufzeigen. Dies zeigt sich beispielsweise an der Analyse des Aufbaus des Militärs unter Peter dem Großen und der damit verbundenen logistischen Herausforderungen. Gleichzeitig gibt Baberowski zu bedenken: „Peter schlug eine blutende Wunde in das russische Leben, die bis zum Ende der Autokratie im Februar 1917 nicht verheilen sollte“ (S. 51). Die Aufklärung in Rußland erkennt er nur als gewaltsam errichtete „Fassaden, hinter denen sich nichts verbarg“ (S. 52). Eine taugliche Elite habe sich nicht wirklich als Stand herausbilden können, so wurde Rußland „nicht von Königen und Ständen, sondern von Tyrannen und Sklaven regiert“ (S. 60). Einen „mächtigen, regional verwurzelten Adel“ habe dieses System nicht hervorgebracht (S. 42). Katharina die Große „führte überhaupt erst Grundsätze einer modernen Territorialverwaltung in Rußland ein“ (S. 75) und erst unter Alexander I. konnten „moderne bürokratische Institutionen wachsen und gedeihen“ (S. 85).

Was Baberowski immer wieder anschnidet – das allerdings auf der Grundlage von Archivmaterial vertieft werden könnte – sind die internationalen verwandtschaftlichen Verbindungen, die insbesondere im 19. Jahrhundert Teil der Herrschaftsstruktur wurden. Unter Berufung auf Dmitry Alekseevich Milyutin erwähnt der Autor beispielsweise Kaiser Wilhelm I.: „Er [Wilhelm] schickte seinem Neffen Alexander II. im August 1880 einen handschriftlichen Brief, warnte ihn vor dem Einfluß liberaler Kräfte und gab ihm den

verwandtschaftlichen Rat, der Einführung einer Verfassung unter allen Umständen seine Zustimmung zu verweigern“ (S. 273). Dies sind wichtige Hinweise auf den internationalen Aspekt des Herrschertums. Über Alexander III. schreibt er: „Mit den gekrönten Häuptern Europas verfuhr Alexander nicht anders als mit seinen Ministern. Wilhelm II., dem deutschen Kaiser, schrieb er beleidigende Briefe, Diplomaten behandelte er wie lästige Bittsteller“ (S. 328).

Die Unterschiede der Herrscher in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kann Baberowski deutlich herausstellen: „Seine [Nikolaus] Cousins, George V. und Wilhelm II., waren nicht nur mit ihresgleichen in Berührung gekommen, hatten immerhin eine Militärschule oder ein Gymnasium besucht. Nikolais Weltfremdheit, seine Überzeugung, keine andere Wahl zu haben, als unumschränkt zu herrschen, kam aus der Isolation. Sein Zuhause war der Palast, der von seinen Verwandten, Dienern, Gouvernanten und Hauslehrern bewohnt wurde, auch deshalb, weil sein Vater, Alexander III., seine Familie aus Angst vor Anschlägen von der Außenwelt abgeschottet hatte“ (S. 665). Auch die Versuche von Wilhelm II., mit Rußland am Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem neuen vertraglichen Arrangement zu kommen, bleiben nicht unberücksichtigt. Am Scheitern der Vereinbarung kann er nicht nur die Defizite in der deutschen Kalkulation, sondern die persönliche Schwäche von Nikolaus II. herausstellen (S. 677 - 678).

Begrüßenswert ist, daß der Verfasser auf jegliche Vergleiche mit der heutigen politischen Situation in Rußland verzichtet, den Namen des amtierenden Präsidenten erwähnt er nicht ein einziges Mal. Es erfordert außerdem große Vorkenntnisse, das Buch zu verstehen, da manche Aussagen unpräzise gehalten sind: „In früher Zeit waren Rußlands Herrscher keine Könige, seine Eliten allenfalls mobile Krieger, Gefolgsleute, die Dienst leisteten, aber keine Grundherren, die auf Gütern lebten“ (S. 28).

Im *Epilog* hebt Baberowski die Entwicklungen innerhalb des Russischen Reiches hervor, die zu einer für ihn bis heute unterschätzten Stabilität geführt und Möglichkeiten für eine Fortdauer der Zarenherrschaft geschaffen hätten. Der Autor bemerkt: „Die letzten Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges sind von den Zeitgenossen als eine Zeit der Verwerfungen, Konflikte und des ununterbrochenen Streits zwischen der Regierung und der Gesellschaft beschrieben worden“ (S. 1111). Diese Einschätzungen seien aber nach 1917 erfolgt, als den Autoren der Zusammenbruch des Systems bereits bekannt war. Als Kontrapunkte führt er Einschätzungen an wie jene, daß nach „Jahren entgrenzter Gewalt [...] Rußland zur Ruhe gekommen“ und die „ethnischen Konflikte, Massaker und Pogrome“ weitgehend überwunden gewesen seien (S. 1114). Dafür sei ein „dynamisches Industrieland“ (S. 1116) entstanden, in dem durch die „Veränderung der Produktionsabläufe und die Erhöhung der Löhne“ der „Lebensstil von Arbeitern“ eine Verbesserung erfuhr (S. 1117). Insgesamt ist damit für Baberowski „das Zarenreich [am Vorabend des Ersten Weltkriegs] kein Ort mehr, an dem sich systemsprengende Auseinandersetzungen ereigneten.“ In der Duma von 1907 und jener von 1912 sind auf international übliche Weise politische Konflikte parlamentarisch ausgetragen worden. Doch keine Seite habe die

Konflikte mehr als „Kampf um die eigene Existenz verstanden“ (S. 1119). Eine ähnliche Bilanz zieht der Autor über die Semstwa, deren Repräsentanten nicht mehr die radikalen Positionen vertraten wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sondern zu Verständigungen bereit waren (S. 1121). Weiterhin hebt Baberowski die künstlerischen Errungenschaften der russischen Gesellschaft in den Bereichen Malerei, Literatur oder Theater hervor (S. 1122). Als Folge dieser Leistungen habe die Regierung das „Heft des Handelns wieder in ihre Hände“ genommen und zudem „die Angst der Besitzenden und Gebildeten zu ihrer effizientesten Waffe“ entwickeln können (S. 1126).

Als Fazit liegt trotz mancher begrifflichen Schwächen und der Quellenauswahl eine beeindruckende Studie vor. Sie zeigt die enorme Kenntnis des Autors über das russische Herrschaftssystem und kann als neues Standardwerk zum Thema gelten.

Tobias Hirschmüller

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13638>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13638>